alpMedia Newsletter Nr. 1/2019

Keine Landschaft in Sicht

Wie Wirtschaft Landschaft verändert: Wintersportorte wie St. Moritz/CH machen es sichtbar. © Zacharie Grossen_wikimedia commons

Mit wachsenden Nutzungsansprüchen wird die alpine Landschaft mehr und mehr beeinträchtigt. Mit der «Zersiedelungsinitiative» versuchen UmweltschützerInnen in der Schweiz eine Trendwende einzuläuten. Sie wollen die Ökonomisierung der Landschaft eindämmen.

Am 10. Februar 2019 geht es in der Schweiz ans Eingemachte, nämlich um Grund und Boden. An diesem Tag stimmen die SchweizerInnen über eine Volksinitiative der Jungen Grünen ab. Neue Bauzonen sollen nur noch erlaubt werden, wenn dafür andernorts Ausgleichsflächen geschaffen werden, bereits bebaute Flächen sollen für eine Siedlungsentwicklung nach innen «verdichtet», nachhaltige Formen des Wohnens und Arbeitens gefördert werden.

Pro Sekunde geht in der Schweiz ein Quadratmeter Kulturland verloren. Besonders einschneidend in die Landschaft seien Autobahnen, stellt der Verkehrs-Club der Schweiz fest. Seit 1980 sind diese um rund 65 Prozent gewachsen. Die Gesamtlänge der Eisenbahnschienen blieb dagegen fast konstant. BefürworterInnen der eidgenössischen Volksinitiative «Zersiedelung stoppen – für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung (Zersiedelungsinitiative)» wollen den verschwenderischen Umgang mit Kulturland, Grünflächen und naturnahen Landschaften stoppen. GegnerInnen lehnen die Initiative als zu radikal und zu starr ab. Ihnen geht es um eine weiterhin florierende Wirtschaft. Das bedeutet: noch mehr Wohnhäuser, Supermärkte, Gewerbehallen, Strassen und Parkplätze. Auch andere Alpenländer sehen ähnliche Entwicklungen wie die Schweiz. So wird europaweit nirgendwo mehr fruchtbares Land für die Siedlungsentwicklung verbraucht als in Österreich. Jährlich wird dort eine Fläche der Grösse der Stadt Salzburg verbaut.

Wenn Wachstum schadet

Aus wirtschaftlicher Sicht besteht ein ständiger Nutzungszwang. Die Vorstellung ist: Landschaft hat nur dann einen Wert, wenn sie wirtschaftlich genutzt wird. Sie wird zur Ressource. Von der Kunstschnee-Erzeugung für den Wintertourismus bis hin zu übernutzten Wiesen und abgeholzten Wäldern: Die Ökonomie gestaltet und beeinflusst, wie sich Wald, Schnee und Landschaft in den Alpen darstellen, wie Irmi Seidl sagt. Sie ist Lehrende für Ökologische Ökonomie an der ETH und der Univeristät Zürich, Leiterin der eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft und Mitglied im «Sounding Board» von CIPRA International. «Wenn wir uns die Landschaften heute anschauen, sind alle besiedelt, sie werden landwirtschaftlich genutzt.» Es sei immer die Ökonomie, die bestimme, wie diese Räume genutzt würden. «Wächst die Wirtschaft, verbraucht sie auch mehr Ressourcen – und somit mehr Landschaft.»

Laut Seidl gibt es kaum Anzeichen für eine Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch. Eine immer exzessivere Ressourcennutzung bedrohe die ökologische Lebensgrundlage unserer Gesellschaft. «Heute steht eigentlich jegliche Umweltpolitik unter dem Wachstumsvorbehalt.» Das heisse: Umweltpolitik ja, aber nur, wenn es dem Wachstum nicht schade. Dieses Wachstum könne nicht ewig anhalten, wie der Einbruch des Bausektors in manchen Regionen der Schweiz zeige.

Immer gefragter sind deshalb alternative, weniger exzessive Modelle des Wirtschaftens, die weniger von ökonomischen Schwankungen abhängig sind. Ein möglicher Ansatz sei die Suffizienz, wie Seidl erklärt. «Suffizienz besagt, dass man das richtige Mass sucht und mit den vorhandenen Ressourcen haushälterisch umgeht.»

Die CIPRA sammelt in ihrem Web-Dossier «Natur und Mensch» gute Beispiele aus allen Alpenländern. Diese zeigen, dass ein wirtschaftlich und ökologisch nachhaltiger Umgang mit Landschaft möglich ist.

Quellen und weitere Informationen:

www.zersiedelung-stoppen.ch,
www.nzz.ch/schweiz/die-zersiedelungsinitiative-auf-einen-blick-ld.1448742,
www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/vermessungen/859658_Raubbau-an-der-Landschaft.html, www.cipra.org/de/dossiers/natur-und-mensch/landschaft

---

Standpunkt: Spielt nicht mit unserer Zukunft!

Luisa Deubzer im November 2018 beim Eusalp-Forum in Innsbruck/A. © DieFotografen

Die Klimakrise ist Realität. Und sie ist nicht das einzige Umweltproblem, das drängt. Luisa Deubzer vom CIPRA-Jugendbeirat fordert ein gesellschaftliches Umdenken. Beim Eusalp-Forum in Innsbruck/A hielt die 24-Jährige Ende November 2018 eine flammende Rede vor PolitikerInnen und Jugendlichen.

Sommer 2018. Ich stehe über dem einst so riesigen Oberen Grindelwaldgletscher in der Schweiz. Tränen laufen über mein Gesicht.

Seit meiner Geburt ist der Gletscher um mehrere Kilometer geschrumpft. Er hält mir die sehr realen Folgen jeder unserer politischen und privaten Entscheidungen vor Augen – und ihre Unumkehrbarkeit.

Jede Entscheidung, die heute getroffen wird, vergrössert oder verkleinert zwangsläufig den Handlungsspielraum für die folgenden Generationen. Das gilt für den Klimawandel genauso wie für den Artenschutz und die Erhaltung natürlicher Lebensräume.

Jedes bisschen CO_2, das die heutige Generation der EntscheiderInnen nicht jetzt sofort einspart, wird die Konsequenzen für meine Generation um ein Vielfaches verschlimmern. Jedes neue Bauprojekt, dem heute auf Kosten eines Naturschutzgebiets zugestimmt wird, schränkt unsere Freiheit ein, einmal eine andere, ökologischere Zukunft in den Alpen zu leben.

Ich bin davon überzeugt, dass die wichtigsten dieser Entscheidungen mit Nachhaltigkeit zu tun haben.

Nicht, dass ökonomische Entscheidungen keine Rolle spielten, ganz im Gegenteil. Aber egal wie gut oder schlecht diese sind: Sie werden uns wenig nützen, wenn wir gleichzeitig unsere Lebensgrundlage – eine intakte Umwelt – dafür zerstört haben. Umweltzerstörung und Klimawandel verschärfen jedes andere Problem noch weiter. Deshalb sollten wir ernsthaft an einer nachhaltigen Transformation unserer Gesellschaft arbeiten.

Die Dilemmata, vor denen wir stehen, wenn es um Nachhaltigkeit geht, zeigen uns: Es funktioniert nicht, wenn wir unsere Gesellschaft in bestimmten Bereichen einfach «ein bisschen nachhaltiger» machen, während wir weiterhin an nicht nachhaltigen Glaubenssätzen und Grundprinzipien festhalten, wie unendlichem Wachstum oder dem Vorrang der Wirtschaft vor Gesellschaft und Umwelt.

Zum Beispiel können wir zwar dem Klimawandel begegnen, indem wir auf erneuerbare Energien umstellen. Aber wenn wir nicht gleichzeitig unsere energieintensive Lebensweise grundlegend neu denken, wird dies Ressourcenprobleme und Umweltzerstörung nur verschlimmern.

Was wir brauchen, ist ein neuer Gesellschaftsmodus, der mit einer veränderten Wirtschaftsform einhergeht.

Wenn wir unseren Kindern nicht eines Tages erklären wollen, wie wir einfach zugeschaut und nichts oder zu wenig getan haben, obwohl wir genau wussten, was passieren wird, dann müssen wir unsere Gesellschaft grundlegend ändern. Jetzt. Die Alpenregionen können hierbei eine Pionier-Rolle einnehmen, indem sie Raum für das Testen alternativer Formen des Wirtschaftens und Zusammenlebens schaffen.

Denn der Wandel hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft könnte gleichzeitig eine Antwort auf die Krise sein, in der sich viele alpine Täler durch Abwanderung und Überalterung befinden. Statt in neuen Technologien und Wirtschaftswachstum liegt die Lösung in beiden Fällen möglicherweise im Fördern sozialer Intelligenz, gutem Zusammenleben und im Stärken lokaler Strukturen.

Wir müssen die Umweltkrise, in der wir uns befinden, als Chance begreifen. Eine Chance für Kooperation, eine Chance neue Wege auszuprobieren und uns als Gesellschaft weiterzuentwickeln. Für die Gletscher kommt dieses Umdenken zu spät. Aber wir können sicherstellen, dass durch unsere heutigen Entscheidungen nicht noch weitere Dinge unwiderruflich verschwinden.

Quellen und weiterführende Informationen:

www.ipcc.ch/sr15/chapter/chapter-3/ (en), www.ipcc.ch/sr15/chapter/2-0/(en), http://science.sciencemag.org/content/358/6370/1610 (en), https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1543691/ (en) www.cipra.org/de/dossiers/2
Jackson, T. (2009). *Prosperity without growth: Economics for a finite planet*. Routledge.
Forster, S. (2017). Innerhofer, E., & Pechlaner, H. (Eds.), *Schrumpfung und Rückbau: Berggebietsentwicklung in der Schweiz und im Kanton Graubünden – Abschied von der Wachstumsidee*. München: oekom Verlag.

Was uns die Landschaft erzählt

Eine der vielen Landschaften, zu denen «Re-Imagine Alps» Stimmen und Informationen präsentiert. © Magdalena Holzer, CIPRA International

Wie nehmen wir Veränderungen in der Landschaft wahr? Warum fühlen wir uns gewissen Orten enger verbunden als anderen? Diese und weitere Fragen rollt die CIPRA mit der neuen, interaktiven Alpenkarte «Re-Imagine Alps» auf.

Die Landschaft im Alpenraum ist einem tiefgreifenden Wandel unterworfen, stellt Katharina Conradin, Präsidentin von CIPRA International fest: Von einer Umgebung, mit der Menschen persönliche Geschichten verbinden, hin zur austauschbaren Ressource. «Damit wir uns mit der uns umgebenden Landschaft identifizieren und mit ihr in Beziehung treten, muss diese ein Gesicht haben, uns eine Geschichte erzählen.» Diese Geschichte müsse individuell und einzigartig sein. «Die zersiedelten Talflächen, die ewig gleichen Autobahnraststätten und austauschbaren Einkaufszentren: Sie erzählen uns keine individuelle Geschichte», betont Conradin. Diese Landschaft sei unwiederbringlich zerstört.

Mit Geschichten, Bildern und Erlebnissen möchte die CIPRA Landschaft ins Bewusstsein rücken und die Beziehung der Menschen zu ihrer Umgebung stärken. Stimmen, Informationen, Beispiele und Aktivitäten werden in der interaktiven Alpenkarte unter map.cipra.org eingebettet. Die Karte wird laufend ergänzt. Neben Landschaft werden künftig auch weitere Themen auf der Karte dargestellt. Mit der Alpenkarte bietet die CIPRA einen sich ständig erweiternden, vielfältigen Überblick über längerfristig relevante Entwicklungen in den Alpen.

Quellen und weiterführende Informationen:

Die Alpenkarte «Re-Imagine Alps» ist Teil des Projekts alpMonitor und beleuchtet das Handlungsfeld «Natur und Mensch». Ein gleichnamiges Web-Dossiervermittelt Hintergrundwissen zum Thema Landschaft. Das aktuelle Themenheft SzeneAlpen «Landschaft ist verhandelbar» umfasst vertiefende Interviews, Essays, Berichte und Kommentare. Das Themenheft SzeneAlpen Nr. 104 kann kostenlos bestellt werden unter +423 237 53 53, international@cipra.org oder www.cipra.org/szenealpen.

Nachhaltiger Tourismus: Wer macht den Job?

Experten aus verschiedenen Alpenländern arbeiteten im Workshop Jobprofile für nachhaltigen Tourismus aus. © CIPRA International / C. Schmidt

Ideen für nachhaltigen Tourismus gibt es vielerorts in den Alpen. Doch wer kümmert sich um deren Vernetzung? CIPRA International lud Anfang November Fachpersonen aus allen Alpenländern zu einem Workshop in Innsbruck/A, um gemeinsam ein Jobprofil zu erarbeiten.

Manche Alpenregionen vermelden Jahr für Jahr neue Rekorde bei den Nächtigungszahlen, aus einigen Teilen der Alpen wandern Menschen aus. Overtourism trifft auf Landflucht, die Natur wird mancherorts zur Kulisse degradiert und ausgebeutet. Rezepte für nachhaltigen und umweltfreundlichen Tourismus gibt es, doch oft nur auf regionaler Ebene, vielfach getrieben vom Engagement von Einzelner. Gefragt sind Personen, die solche nachhaltig gedachten Ansätze alpenweit miteinander verknüpfen, stärken und verbreitern. Die CIPRA organisierte deshalb Anfang November 2018 in Innsbruck einen Workshop mit Fachleuten, gefördert durch das Deutsche Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU). «Tourismus ist dort nachhaltig, wo es Menschen gibt, die diese verschiedenen Ebenen miteinander verbinden und mit dem Nachhaltigkeitsansatz Politik machen», betont Stefanie Pfahl vom BMU. Deshalb sei es wichtig, Jobangebote zu entwickeln, die dieses Ziel systematisch weiterverfolgen. «Diese Kümmerer werden wahrscheinlich unterschiedliche Profile haben, je nachdem, ob wir über die französischen oder über die österreichischen Alpen reden», erklärt Christian Baumgartner, Moderator des Workshops und Vizepräsident von CIPRA International. Das Ergebnis des Workshops mit Teilnehmenden aus allen Alpenländern besteht einerseits in einer Handlungsempfehlung und andererseits in einem konkreten Jobprofil, verfügbar mit Jahresbeginn 2019. Weitere Stimmen aus dem Workshop sind im Podcast der CIPRA zu hören, abrufbar unter www.cipra.org/de/fachworkshop-tourismus.

Quellen und weiterführende Informationen:

https://soundcloud.com/user-376609939/wer-macht-den-job-nachhaltiger-tourismus-in-den-alpen (de)

https://soundcloud.com/user-376609939/interview-con-paolo-grigolli-trentino-school-of-management-su-turismo-sostenibile (it)

Jugendbeteiligung ist ein Muss – kein nettes Extra

Mehr Jugendbeteiligung in den Alpen! Dieser Appell ging bei der GaYA-Konferenz in Chambéry/F an die Politikerinnen und Politiker der Alpenländer. Wie sehr das Thema bewegt, zeigte die Beteiligung zahlreicher Jugendlicher und Vertreterinnen aus Politik und Gesellschaft.

Über 200 Teilnehmende aus allen Alpenländern waren zur GaYA- Konferenz ins französische Chambéry gereist. ©Pierre Gouyou Beauchamps

«Fördern Sie aktiv eine politische Kultur der Beteiligung. Verankern Sie die Mitsprache junger Menschen in Entscheidungsprozessen. Machen Sie Jugendbeteiligung zu einem Muss, nicht nur zu einem netten Extra!» Diese politischen Empfehlungen trugen die Partnerorganisationen des Projektes GaYA an die Politikerinnen und Politiker heran. Über 200 Teilnehmende aus allen Alpenländern waren zur GaYA- Konferenz ins französische Chambéry gereist, um sich für mehr Jugendbeteiligung einzusetzen.

Wie lässt sich Jugendbeteiligung in Städten und im ländlichen Raum fördern? Welche innovativen Ideen und Projekte gibt es? Was können Politikerinnen und Entscheidungsträger tun? In interaktiven Sessions suchten Jugendliche, Politikerinnen und Jugendarbeiter gemeinsam nach Antworten. Daneben bot die Veranstaltung Musik und alpine Kulinarik sowie eigens von Jugendlichen produzierte Filme, die im Rahmen eines alpenweiten Filmwettbewerbs präsentiert wurden.

Die Konferenz bildete gleichzeitig auch den Abschluss des zweijährigen EU-Projektes GaYA. Neben dem internationalen Austausch und den politischen Empfehlungen präsentierten die Projektpartner einen Werkzeugkoffer für Jugendpartizipation und eine Vergleichsstudie zu partizipativer Demokratie in den Alpen.

GaYA wird mitfinanziert vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung durch das Interreg-Alpenraumprogramm, dem deutschen Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, dem Land Vorarlberg und der Region Auvergne-Rhône-Alpes.

Die politischen Empfehlungen können in allen Alpensprachen heruntergeladen werden unter: www.alpine-space.eu/projects/gaya/de/ergebnisse/politische-empfehlungen

Quellen und weiterführende Informationen:

www.cipra.org/de/gaya, www.alpine-space.eu/gaya (en)

Drei Werkstätten für nachhaltige Mobilität

Alpenweit zeigen Projekte, wie Nachhaltigkeit und Mobilität Hand in Hand gehen können. © EURAC

Ideen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die Zukunft der Veynes-Eisenbahn und ein Werkzeugkoffer für nachhaltiges Pendeln: Drei Projekte aus den Alpen inspirieren zu mehr nachhaltiger Mobilität.

Es braucht regionale Zusammenarbeit über Landesgrenzen hinweg: Diese Erkenntnis haben Liechtenstein, St. Gallen/CH, Lindau/D und Vorarlberg/A im grenzüberschreitenden Pemo-Projekt umgesetzt. Mit vereinten Kräften haben sie sich für mehr nachhaltige Pendlermobilität eingesetzt und in Zusammenarbeit mit CIPRA International und dem Energieinstitut Vorarlberg einen Werkzeugkoffer für betriebliches Mobilitätsmanagement entwickelt. Zudem wurden Fachtagungen in der Region durchgeführt, Motivations- und Sensibilisierungsarbeit geleistet sowie Dienstleistungsangebote für Firmen bereitgestellt.

Wie kann der Zug als nachhaltige Alternative zum Auto für Einheimische und auch für den Tourismus attraktiver gestaltet werden? Gemeinden und Verbände haben sich zusammengetan, um eine Strategie für den öffentlichen Verkehr in der französischen Alpenregion zu entwickeln. CIPRA Frankreich begleitet den Prozess. Das Ziel ist es, vor allem die Eisenbahnlinien «Etoile ferroviaire de Veynes» zu stärken, die unter anderem Städte wie Gap mit Grenoble und Briançon mit Paris oder Marseille verbinden. Der soeben veröffentlichte Aktionsplan ist ein erster Schritt, um die Bahnstrecken aufzuwerten. Zu den geplanten Massnahmen zählt beispielsweise ein neuer Reiseführer.

Ein Pendlerschiff, eine Plattform für Fahrgemeinschaften, ein Mobilitätszentrum: Im Rahmen des Projekts «Cross-border mobility» haben die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete, Tirol/A und CIPRA International Modelle grenzüberschreitender Kooperation im Alpenraum gesammelt und in einer StoryMap der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Zudem wurden die Erkenntnisse aus dem Pemo-Projekt aufgegriffen: Der Werkzeugkoffer für betriebliches Mobilitätsmanagement kann nun in allen Alpensprachen online bezogen werden. Unternehmen aus allen Alpenländern sind zudem aufgerufen, ihre Strategien für mehr nachhaltige Mobilität einzubringen und so den Werkzeugkoffer weiterzuentwickeln.

Quellen und weiterführende Informationen

www.cipra.org/de/medienmitteilungen/nachhaltige-mobilitaet-verbindet (de),
www.cipra.org/de/cipra/international/projekte/laufend/pemo,
https://www.cipra.org/fr/cipra/france/actions/cooperation (fr),
www.cipra.org/de/cipra/international/projekte/laufend/cross-border-mobility

---

Olympische Winterspiele: 2026 wieder in den Alpen?

Auf den Spuren von Turin: Mailand und Cortina bewerben sich für Olympische Winterspiele 2026. (c) CIPRA Italia, Francesco Pastorelli

Anfang Januar 2019 reichten Mailand und Cortina d'Ampezzo/I ihre gemeinsame Bewerbung ein und gehen damit gegen Stockholm/SE ins Rennen um die Austragung der Olympischen Spiele. Das IOC trifft seine Entscheidung im Juni.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit werden die Olympischen Winterspiele 2026 in den Alpen ausgetragen, oder besser gesagt, zum Teil in den Alpen und zum Teil in einer Grossstadt in der Po-Ebene. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass die Entscheidung über die Austragung der XXV. Winterspiele zugunsten des Bündnisses von Mailand und Cortina ausfallen wird, ist vor kurzem gestiegen. Nach den Alpenstädten Sion/CH, Graz/A und Innsbruck/A, der japanischen Stadt Sapporo hat auch das kanadische Calgary seine Kandidatur zurückgezogen. Dem letzten verbliebenen Gegenkandidat Stockholm hat der eigene Stadtrat die Unterstützung entsagt. Somit bereitet sich das Bündnis der Metropole Mailand und des Dolomitenortes Cortina d'Ampezzo auf die die Austragung der Winterspiele vor – aus Mangel an Alternativen. Dass einige Orte ihre Bewerbungen zurückgezogen und die Einwohner von Innsbruck, Sion und Calgary jeweils per Volksentscheid die Kandidatur ihrer Stadt lautstark abgelehnt haben, dürfte auch jene Vertreter des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) nachdenklich stimmen, die weiterhin ein Modell der Olympischen Spiele der Superlative propagieren, welches aus Kosten- und Umweltgründen längst nicht mehr tragbar ist.

Laut dem Bewerbungsdossier von Mailand und Cortina sollen es Spiele im Zeichen der Nachhaltigkeit mit enormen positiven Auswirkungen auf die Region und geringem Kostenaufwand werden. Leider zeigt jedoch die Erfahrung, dass die Rechnung erst nach Veranstaltungsende gemacht werden kann. Denn auch beim letzten Mal, als die Olympischen Winterspiele in den Alpen ausgetragen wurden (Turin 2006), belief sich die Kostenschätzung im ersten Bewerbungsdossier auf 500 Millionen Euro. Die Schlussbilanz betrug mehr als 3 Milliarden Euro für Organisationskosten, den Bau von Infrastrukturen und

einigen Sportkathedralen in der Einöde. Die jetzige Doppelbewerbung hat jedoch im Vergleich zu den anderen Bewerbungen vielleicht einen positiven Aspekt: Die Ausschreibungen für die Bauvorhaben verteilen sich auf ein großes Gebiet und konzentrieren sich nicht nur in einer einzigen Bergregion. Einige Sportstätten gibt es zwar schon, jedoch müssen sie modernisiert oder neu gebaut werden, wie zum Beispiel die Bobbahn in Cortina d'Ampezzo. Sorgen hingegen bereiten neben der Unterschätzung der Kosten auch die unvermeidlichen Infrastrukturprojekte wie Speicherbecken für die künstliche Beschneiung, Strassen, Parkplätze und olympische Dörfer – vor allem in den Bergregionen der Dolomiten und des Valtellina. Sie hätten erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt.

«Seit Jahren fordert die CIPRA ein Umdenken des IOC in Bezug auf die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele. Wir sind der Meinung, dass der Alpenraum nicht geeignet ist, die Spiele so auszutragen, wie sie vom IOC konzipiert werden», sagt Francesco Pastorelli, der Geschäftsführer von CIPRA Italien.

Quellen und weiterführende Informationen:

www.cipra.org/de/dossiers/olympische-winterspiele, https://www.milanocortina2026.coni.it/images/CandidatureFile_MilanoCortina2026_eng.pdf(en), https://www.lastampa.it/2019/01/11/sport/olimpiadi-invernali-il-dossier-milanocortina-al-cio-sfida-a-stoccolma-yba6xydTZ7LKjmPob0ifOJ/pagina.html (it)

Guter Service am Land

Kurze Wege, persönliches Service: In den französischen Alpen kommen die «Maisons de services public» gut an. © ADRETS - CC by-SA

Im Dezember 2018 eröffnete das 100. «Maison de services au public» in den französischen Alpen. Eine Erfolgsgeschichte.

Gut 50 Minuten dauert die Zugfahrt von Saint-Etienne de Cuines nach Chambéry, der nächsten grösseren Stadt. Die 1'200 EinwohnerInnen zählende Gemeinde in den französischen Alpen hat mit denselben Problemen zu kämpfen wie viele andere kleine Gemeinden: Budgeteinsparungen, Digitalisierung von Abläufen und das Verschwinden von Dienstleistungen vor Ort. Öffentliche Dienste und persönliche Beratung zu Wohnungs- oder Jobsuche, Familien-, sozialen oder rechtlichen Angelegenheiten gibt es oft nur noch in der nächstgelegenen Stadt. Das ist insbesondere für ältere Leute oder Familien mit kleinen Kindern sehr umständlich. In Saint-Etienne de Cuines (Savoyen) eröffnete deshalb im Dezember 2018 eine von mittlerweile mehr als 100 «Maisons de services au public» (MSAP), die persönliche Beratung und Service direkt vor Ort bieten.

Ein Erfolgsrezept, denn zwischen 2015 und 2018 hat sich die Anzahl der MSAP in den französischen Alpen verdoppelt. Entwickelt hat dieses innovative Modell für die Grundversorgung mit Dienstleistungen in peripheren Räumen der Verein ADRETS (Verein für die Netzwerkentwicklung alpiner Gebiete und Dienstleistungen). Der Vorteil von MSAP bestehe darin, dass sie sowohl persönliche Ansprache als auch digitale Vermittlung anbieten, erklärt Jean Horgues-Debat. Er war Mitbegründer und bis 2017 Geschäftsführer von ADRETS, heute ist er Präsident von CIPRA Frankreich. Er spricht von einem Netzwerkeffekt: « Anhand der ersten Erfahrungen konnten die Politiker den Nutzen der MSAP für ihre Bevölkerung erkennen. Gleichzeitig profitieren aber auch die Gemeinden, die sich Dienstleistungen wie Tourismusbüros, die städtische Post oder Sozialdienste mit den MSAP teilen und so Geld sparen.» Den Grund für den Erfolg der MSAP sieht Horgues-Debat vor allem im niederschwelligen und menschenfreundlichen Angebot: «Durch die Bündelung der Ressourcen werden die Wege verkürzt und soziale Gegensätze verkleinert.»

Seit Januar 2016 sichert ein gemeinsamer Fonds deren Betrieb. Er wird unter anderem von Kranken- und Altersversicherungen sowie dem Arbeitsamt mitfinanziert. Zudem wird der Verein ADRETS durch die staatliche CIMA-Konvention (Convention Interrégionale du Massif des Alpes) politisch und finanziell unterstützt.

Quellen und weiterführende Informationen:
https://adrets-asso.fr/?RencontreAujourdHui100MsapDansLesAlpes (fr), https://adrets-asso.fr/wakka.php?wiki=AccompagnementDesMaisonsDeServicesAuPubli (fr), https://www.cget.gouv.fr/dossiers/maisons-de-services-public (fr), https://www.maisondeservicesaupublic.fr/ (fr), https://fr.wikipedia.org/wiki/Maison_de_services_au_public (fr), www.cipra.org/fr/cipra/france/bonnes-pratiques/developpement-economique-social/projet-serpom-les-adrets (fr)

Ökosysteme aus dem Gleichgewicht

Welschnofen, Italien 2018: Die ökologischen Folgen von Windwürfen sind massiv. © seehauserfoto

Stürme, Dürren, Überschwemmungen, Muren und Lawinenabgänge: viele Alpenregionen waren 2018 von extremen Naturereignissen betroffen. Erste Ansätze für einen besseren Umgang damit gibt es bereits.

In den Dolomiten/I kam es Ende Oktober zu Unwettern und Stürmen mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 180 km/h. Millionen Bäume wurden abgeknickt oder entwurzelt. Die Einbussen für die Forstwirtschaft waren immens. Auch die ökologischen Folgen solcher Windwürfe sind vielfältig: Tausende Hektar an Kohlenstoff bindenden Bäumen gehen dadurch verloren, durch die toten Bäume können sich Schädlinge vermehren und andere Pflanzen angreifen. In den tendenziell immer trockeneren Sommern bietet das Totholz mehr Nahrung für Waldbrände. Ausserdem kommt es durch entwurzelte Wälder bei erneuten Regenfällen häufig zu Murenabgängen, im Winter erhöhen beschädigte Schutzwälder die Gefahr ungebremster Lawinen.
Laut Robin Naumann, Forstwissenschaftler und Projektleiter bei CIPRA International, könnten strukturreiche Mischwälder mit unterschiedlichen Altersstufen dem entgegenwirken: «Solche Mischwälder können extreme Ereignisse viel besser puffern als sehr homogene Waldzusammensetzungen. Doch häufig werden aus Gründen des wirtschaftlichen Profites Monokulturen wie zum Beispiel reine Fichtenplantagen angepflanzt.» Auf Problematiken wie diese machte das im Dezember 2018 abgeschlossene EU-Projekt «AlpES – Alpine Ecosystem Services» aufmerksam. Es zielte darauf ab, die Bedeutung und Wertschätzung von Ökosystemleistungen in der Umweltpolitik zu stärken.

Was Alpenflüsse mit Management zu tun haben

Intakte Alpenflüsse bilden die Grundlage der Energie- und Wasserversorgung in den Alpen. Nach anhaltender Dürre und dem daraus folgenden massenhaften Fischsterben, unter anderem im Alpenrhein, folgten im Herbst 2018 Hochwässer, die massive Schäden anrichteten. So traten zum Beispiel im Süden Österreichs, in Kärnten und Osttirol, mehrere Flüsse und Bäche über die Ufer. Umgestürzte Bäume und abgerutschte Erdmassen machten Strassen unpassierbar, Täler und Gemeinden waren tagelang von der Aussenwelt abgeschnitten. Auch die Verbauungen vieler Bäche wurden beschädigt. Ereignisse wie diese verdeutlichen, dass es für Hochwasserschutz mehr als nur technische Massnahmen braucht, die zudem häufig negative Auswirkungen auf die Ökologie von Flüssen haben. Im 2018 zu Ende gegangenen EU-Projekt «SPARE – Strategic Planning for Alpine River Ecosystems» entwickelten und testeten deshalb Pilotregionen aus dem gesamten Alpenraum über drei Jahre hinweg Methoden für ganzheitliches Flussmanagement. Dieses berücksichtigt Aspekte wie den ökologischen Zustand von Gewässern, die strukturelle Diversität im Flussbett und in Uferregionen sowie eine naturnahe Fliessdynamik.

Quellen und weitere Informationen:

www.cipra.org/de/pdfs/796/view, www.suedtirolnews.it/italien/apokalyptische-lage-unwetterdesaster-in-den-belluneser-dolomiten, www.corriere.it/cronache/18_novembre_06/maltempo-droni-satelliti-censire-alberi-abbattuti-veneto (it), https://orf.at/stories/3087501/, https://alpenallianz.org/de/aktuell/die-sensibilitaet-des-alpinen-lebensraumes, www.cipra.org/de/news/ausgetrocknete-alpen, www.cipra.org/de/medienmitteilungen/die-oekosysteme-der-alpen-begreifen, www.umweltdachverband.at/assets/Uploads/StreamLand-Broschure-WEB-RZ.pdf

---

Die Erforschung der Alpen

Die Alpen faszinieren Forschung und Wissenschaft nach wie vor. © ::ErWin, flickr.com

Sie sind wohl eines der am besten erforschten Berggebiete der Erde. Und der Forschergeist in den Alpen ist ungebrochen: erst im November 2018 eröffnete ein neues Bergforschungszentrum in Sion/CH.

Die Universität von Lausanne (CH) hat am 2. November im schweizerischen Sion ein neues Forschungszentrum für Berge (CIRM) eröffnet. Ziel des CIRM ist es, interdisziplinäre Forschung in neun Schwerpunktbereichen wie Energiewandel, Tourismus, Gesundheit oder Naturgefahren in Berggebieten zu entwickeln. Bis zu 50 ForscherInnen aus verschiedenen Einrichtungen – vom Geologen bis zur Historikerin – nehmen daran teil und begegnen gemeinsam den Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung in den Alpenregionen.

Viele Forschungsfragen um den alpinen Gebirgsraum stellen sich zudem nicht nur auf lokaler oder nationaler Ebene. Neue und akute Probleme im Zusammenhang mit dem Klimawandel oder der Globalisierung brauchen globale Ansätze und Kooperationen. «Nur durch internationale Zusammenarbeit in Forschung, Naturschutz und politischem Willen sind zukünftige Herausforderungen im Erhalt alpiner Ökosysteme realisierbar», weiss Patrick Schwager von der Universität Graz (A), einem von fünf Partnern im Alpenraum, die dem internationalen Alpine Seed Conservation & Research Network angehören. Ziel ist es, qualitativ hochwertiges Saatgut von Alpenpflanzen für die Forschung und den Artenschutz gewinnen. Neben diesem Netzwerk und dem CIRM gibt es weitere international tätige Alpenforschungseinrichtungen. In der Schweiz sind dies etwa ISCAR (International Scientific Committee on Research in the Alps), das Mountain Research Initiative (MRI) mit Schwerpunkt nachhaltige Entwicklung und das Global Biodiversity Assessment mit Fokus auf Biodiversität. In Deutschland betreibt das AFI Alpenforschungsinstitut seit über 20 Jahren angewandte Forschung und Beratung. Die Euromontana als europäischer Verband für die Zusammenarbeit und Entwicklung von Berggebieten hat seinen Sitz in Paris und Brüssel, und in Italien beschäftigt sich das Institut für Alpine Umwelt der Eurac mit anwendungsorientierter Forschung im Berggebiet.

Quellen und weitere Informationen:

www.unil.ch/centre-montagne (fr), https://www.euromontana.org (en, fr), www.alpineseedconservation.eu (en), www.mountainresearchinitiative.org (en), www.eurac.edu/de/research/mountains/alpenv, www.alpenforschung.de

---

Agenda

WORLD SUSTAINABLE ENERGY DAYS 2019, 27.02.-01.03.2019, Wels/A. Mehr...

EUSALP: Italian presidency kick-off political meeting, 27.-28.2.2019, Milan/I. Mehr...

Sounding Soil, 25.11.2018-28.2.2019, Zürich/CH. Mehr...

4th UNWTO Euro-Asian Mountain Tourism Conference, 2.-5.3.2019, Berchtesgaden/D. Mehr...

AlpWeek Intermezzo, 3.-4-4.2019, Innsbruck/A. Mehr...